56. Jahrgang. № 246. Freitag, 6. September 1912.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856
Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

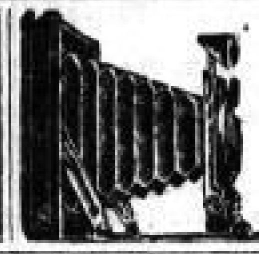
Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf.; die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — Zu Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einspaltige Grundzeile 35 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundzeile 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

A. F. Kegler & Co., Papierhandlung, Rosmaringasse 3, nahe Schlossstrasse. Grosse Auswahl in Füllfederhaltern bewährter Systeme, sowie Goldfedern für jede Hand passend. Der Vorteil einer Goldfeder ist, dass sie sich selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht abnutzt. Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet. Reparaturen prompt und billigst. Gegründet 1826. • Fernsprecher 1562.

Hühneraugen und Hornhaut
beseitigt gründlich Cornpflaster à 50 Pfennig.
Versand nach auswärts.
Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.



Albums für die Reisebilder
in großer Auswahl.
Carl Plaul, Kgl. Sächs. Hoflieferant Wallstraße 25.

Hoflieferant Ihrer Königl. Hoh. d. Frau Prinzessin Johann Georg H. z. S.
Hochelegante Neuheiten feiner, solider Lederwaren
Luxuriöse u. praktische Artikel in jeder Preislage.
empfiehlt in reichhaltigster Auswahl Oskar Zscheile
Pragerstr. 13 Ecke Ferdinandstr.

Reisekoffer, Reise-Artikel, Lederwaren. Adolf Näter, Grösstes Lederwaren-Spezialgeschäft 26 Prager Strasse 26.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Wechselnde Bewölkung, zeitweise Regen.

Das schwedische Konsulat in Dresden gab aus Anlaß der Anwesenheit der schwedischen Journalisten ein Diner im „Hotel Bellevue".

Die Nachricht von einer privaten Erholungsreise des Kaisers nach England wird an unterrichteter Stelle als durchaus unwahrscheinlich bezeichnet.

Die Reichsregierung plant nach Zeitungsmeldungen die Errichtung von Befestigungen auf den Nordseeinseln Juist, Langeroog und Spiekeroog.

Der neue Oberbürgermeister von Berlin, Staatssekretär a. D. Wermuth, wurde gestern durch den Oberpräsidenten v. Conrad in sein neues Amt eingewiesen.

Die sozialdemokratische Parteikasse hat für die letzten Reichstagswahlen 1¾ Millionen Mark bezahlt, und fast ebensoviel haben die einzelnen Bezirke beigesteuert.

Der Deutsche Apothekertag in Nürnberg nahm zur Reichsversicherungsordnung und zur Berufsbildung der Apotheker Stellung.

Eine japanische Militärstudenkommission ist in Berlin zu mehrwöchentlichem Aufenthalte eingetroffen.

Prinz Georg von Serbien ist wegen gemeingefährlichen Irrsinns in eine Heilanstalt in Glarus gebracht worden.

Ist der nationale Frieden in Böhmen überhaupt erreichbar?

Es ist wohl angebracht, daß diese Frage einmal aufgeworfen und klipp und klar mit der kühlen realpolitischen Ruhe beantwortet wird, die auch unbequemen und unerfreulichen Tatsachen kühn ins Auge zu blicken versteht. Gerade jetzt erscheint der Augenblick zur Aufwerfung einer solchen Schicksalsfrage in besonderem Maße gegeben, nachdem abermals die deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen, denen ein so günstiges Horoskop gestellt wurde, im Sande verlaufen sind. Wie üppig war diesmal der Baum der Hoffnungen, die an die jüngsten Ausgleichsverhandlungen geknüpft wurden, in die Höhe geschossen! Wie zahlreiche Blüten hatte er angesetzt, die Aussicht auf reife Frucht eröffneten! Da plötzlich im letzten Augenblicke fiel ein Reif in der Frühlingsnacht, und jählings waren alle Blüten geknickt. Wie kam das? Die Tschechen stellten unmittelbar vor Toresschluß noch eine Forderung, welche die Deutschen unter keinen Umständen bewilligen konnten und durften, wenn sie sich nicht selbst das Messer an die Kehle setzen wollten: das war die von tschechischer Seite verlangte Einsprachigkeit der alten deutschen Kulturstätte Prag. Darüber, daß die Deutschen ein derartiges Verlangen keinesfalls zu erfüllen vermochten, daß die Erhebung dieser Forderung gleichbedeutend sein mußte mit der Wiederaufnahme des Kampfes auf der ganzen Linie, war ein Zweifel bei den berufenen Wortführern der Tschechen schlechterdings unmöglich. Wenn sie also trotzdem auf ihrem Standpunkte beharrten und die Einsprachigkeit Prags zur unerläßlichen Voraussetzung ihrer Bereitwilligkeit zur Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen machten, so mußte ein so unfriedfertiges Verhalten mit zwingender Gewalt den Verdacht erwecken, daß es ihnen überhaupt nicht ehrlich um die Herstellung des nationalen Friedens zu tun war.

Die letztgedachte Folgerung zieht denn auch mit großer Schärfe und Bestimmtheit eine vorzügliche Darlegung über den Gegenstand aus der Feder des bekannten deutschen Führers Prof. Karl Nöll. Der Verfasser beschränkt sich aber in seinem Urteil nicht auf den vorliegenden Einzelfall, sondern spricht in lichtvollen Darlegungen den Tschechen überhaupt die Bereitwilligkeit ab, mit den Deutschen zu einem wirklichen loyalen Ausgleich zu gelangen. Er weist nach, wie sehr die Stellung des Deutschtums in Böhmen geschwächt und geschädigt werden muß, wenn die Deutschen immer mit der ihnen angeborenen Ehrlichkeit sich auf Ausgleichsverhandlungen einlassen, die nur von ihrer Seite ernst gemeint sind, während die Tschechen sie lediglich als Mittel benutzen, um gelegentliche nationale Sondervorteile auf deutsche Kosten zu erhaschen, ohne darum die grundsätzliche Kampfstellung gegen das Deutschtum irgendwie preiszugeben. Die Richtigkeit dieser Ansicht belegt der Verfasser mit dem Hinweise auf die beiden „geglückten" teilweisen „Ausgleiche" von den Jahren 1890 und 1905. Im Jahre 1890 eroberten sich die Tschechen ihre Minderheitsschulen im deutschen Sprachgebiete, gewannen also damit eine zweischneidige neue Waffe gegen das Deutschtum, und 1905 wurden die Deutschen durch Versprechungen, die hinterher nicht gehalten wurden, dahin gebracht, daß sie freiwillig auf ihre nationale Vormachtstellung in Mähren verzichteten. Dieser Mißerfolg der beiden erwähnten „Ausgleiche" für das Deutschtum ist vorbildlich für den gesamten Stand der deutsch-tschechischen Beziehungen, und die Erinnerung daran sollte nie in den Herzen der Deutschen Böhmens erlöschen, damit sie nicht abermals Gefahr laufen, in noch viel schlimmerer Weise über das Ohr gehauen zu werden.

Die Auffassung, daß die Tschechen niemals zu einem ehrlichen nationalen Frieden bereit sein werden, teilt der Professor Nöll mit einer bedeutenden historischen Autorität, dem Professor Dr. Friedjung, der in seinem Werke „Oesterreich 1848—60" ebenfalls erklärt, daß die Tschechen zu Ausgleichsverhandlungen immer nur dann bereit wären, wenn ein Druck nach dieser Richtung von oben her ausgeübt würde, oder wenn sie hoffen könnten, dabei irgendwelche Sondervorteile zu erhaschen. Professor Nöll beleuchtet weiter die in jedem Falle hervorragend günstige Stellung der Tschechen, die selbst dann, wenn der durch den nationalen Hader herbeigeführte Bankerott Böhmens eine kommissarische Regierung von Wien aus erforderlich machen würde, immer noch die Aussicht hätten, daß eine im Verordnungswege erfolgende Regelung der deutsch-tschechischen Beziehungen die tschechischen Ansprüche erheblich stärker berücksichtigen würde als die deutschen. Es ist also gewiß wohlbegründet, wenn der Verfasser die Frage stellt, warum denn die Tschechen einen Kampf aufgeben sollten, der ihnen bis jetzt nur Ehre, Machtzuwachs, Landvermehrung und außerordentliche Vorteile anderer Art gebracht hat. Ein Einlenken der Tschechen ist nach der Ansicht Professor Nölls um so mehr ausgeschlossen, je nachhaltiger die erhöhte nationale Erziehung in den zum größten Teile von deutschen Steuergeldern errichteten und unterhaltenen Volksschulen und in den ganz von deutschen Steuergeldern errichteten und unterhaltenen tschechischen Mittel- und Hochschulen im tschechischen Volke die Vorstellung einbürgert, daß das Tschechentum die Blüte aller Nationen sei, während die Deutschen als Räuber und Barbaren in die Länder der heiligen Wenzelskrone eingedrungen und auch als solche zu behandeln seien. Der Verfasser erklärt auf Grund seiner genauen Kenntnis von Land und Leuten ausdrücklich, daß diese in den Köpfen der Tschechen spukende Auffassung durchaus in dem Sinne einer heiligen und bitter ernst zu nehmenden nationalen Ueberzeugung zu bewerten sei.

Wenn Professor Nöll aus dieser ganzen Sachlage die Folgerung zieht, daß die Deutschen Böhmens einen schweren Fehler begangen hätten, indem sie sich von ihren nationalen Mindestforderungen bei den letzten Ausgleichsverhandlungen noch etwas abhandeln ließen, so wird man ihm darin beipflichten müssen. Die nationalen Mindestforderungen der böhmischen Deutschen, wie sie von ihren berufenen Vertretern festgelegt worden sind, müssen in der Tat die unverrückbare Grenze bilden, über die hinaus keinerlei weiteres Entgegenkommen gewährt werden kann, wenn nicht die Stellung des Deutschtums in Böhmen in ihren letzten Grundpfeilern erschüttert werden soll. Selbst für den Fall aber, daß diese Mindestforderungen voll erfüllt werden sollten, vermag Professor Nöll an ein dauerndes friedliches Beisammenleben der beiden Volksstämme wegen der nimmersatten tschechischen Begehrlichkeit nicht zu glauben. Er hält sich daher im Gewissen verpflichtet, an die deutschen Volksgenossen in Oesterreich sowohl wie an ihre reichsdeutschen Freunde die Mahnung zu richten, sie möchten nie vergessen, daß trotz etwaiger Ausgleiche im einzelnen der allgemeine Kampf der Deutschen um ihre nationale Existenz in Böhmen nach menschlichem Ermessen niemals aufhören könne. „Uns bleibt nur der Kampf," so schließt Professor Nöll seine Ausführungen, „in dem wir zu unseren alten ja vielleicht weitere Niederlagen erleiden werden, bis der Geist des großen deutschen Volkes sich wieder einmal zum Besseren wendet und neue nationale Stoßkraft in uns ersteht, in dem wir aber unsere jetzigen Stellungen wenigstens nicht freiwillig aufgeben dürfen, um von schlechteren aus den unvermeidlichen Kampf gegen den dadurch bloß stärker, aber nicht friedliebender gewordenen Feind fortzusetzen."

Es ist gewiß nützlich und kann nur zur Klärung der Anschauungen beitragen, wenn diese Darlegungen eines hervorragenden Führers der böhmischen Deutschen in breiteren Volksschichten Eingang finden und auch bei uns im Reiche nach Gebühr gewürdigt werden.

Drahtmeldungen

vom 5. September.

Die Kaisertage in der Schweiz.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Kaiser soll sich, wie aus Zürich gemeldet wird, über die Formierung der schweizerischen Artillerie und über die Schützen in durchaus lobender Weise ausgesprochen, sowie seiner großen Befriedigung über die Ausführung des Manövers Ausdruck gegeben haben.

Der Reichskanzler und das Jesuitengesetz.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Deutsch. Tageszig." bemerkt einer hiesigen Korrespondenz gegenüber: Es liege nicht der mindeste Anlaß zu der Annahme vor, daß der Reichskanzler persönlich eine andere Stellung zu der Frage einer etwaigen Aufhebung des Jesuitengesetzes einnehmen werde, als der Bundesrat und das preußische Staatsministerium bisher eingenommen haben.

Der Schutz der Arbeit.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Meldung, daß beim Bundesrat von sechs Bundesregierungen, darunter einer süddeutschen, Anträge auf Verschärfung der Schutzbestimmungen für Arbeitswillige unterbreitet worden seien, wird in dieser Form als nicht zutreffend bezeichnet. Man erwartet aber, daß der Bundesrat sich bald nach seinem Zusammentritt und jedenfalls noch vor der Wiedereröffnung des Reichstags mit der Angelegenheit befassen werde.

Einweisung des neuen Oberbürgermeisters von Berlin.

Berlin. (Priv.-Tel.) Heute nachmittag hat die Einführung des neuen Oberbürgermeisters von Berlin, des früheren Staatssekretärs im Reichsschatzamte Wermuth, durch den Oberpräsidenten v. Conrad stattgefunden. Herr Wermuth sagte u. a.: „An mir ist es, zu beweisen, daß die Ansprüche der Gemeinde auch mit denen der Forderungen der Allgemeinheit in Einklang zu bringen sind. Daneben lege ich hohen Wert auf eine ernste Fürsorge für die neue Regelung der Nahrungsmittelversorgung der Stadt Berlin und der Versorgung mit Elektrizität, beides jedoch muß stets mit Rücksicht auf den Stadtsäckel ausgeführt werden. Auch ist eine Vereinfachung der Verwaltung wohl am Platze. Der Berliner soll sein Berlin überall wohnlich finden, und kein Stadtteil soll irgendwie in den Hintergrund treten. Ob es mir gelingen wird, die neuen Aufgaben zu erfüllen, weiß ich nicht, es ist aber mein Wille."

Das Urteil gegen Pfarrer Traub.

Berlin. (Priv.-Tel.) Das Urteil gegen Pfarrer Traub umfaßt 52 Seiten, von denen sich 35 mit dem Fall Jatho und dem hierbei gefällten Spruch des Oberkirchenrats bezüglich der Kundgebungen Traubs als Verteidigers Jathos beschäftigen. Der Hauptinhalt der Urteilsbegründung ist angeblich der, daß Pastor Traub sich sittliche Verfehlungen habe zuschulden kommen lassen, indem er bei der Verteidigung Jathos öffentliche und bewußte Wahrheitswidrigkeit von seiner vorgesetzten Behörde, dem Oberkirchenrat, behauptet hatte.

Graf Berchtold und Iswolski.

Berlin. (Priv.-Tel.) Aus Wien wird der „Deutschen Tagesztg." geschrieben: Der russische Botschafter in Paris, Iswolski, hatte die Absicht, wieder persönlich Fühlung mit dem Leiter der österreichischen Politik, dem Grafen Berchtold, zu suchen. Nachdem Herr Iswolski vorher eine Unterredung mit dem deutschen Reichskanzler, Herrn von Bethmann-Hollweg, gehabt hatte, durfte angenommen werden, daß auch auf deutscher Seite die Ausgleichung der bisher zwischen dem genannten russischen Staatsmanne und dem Wiener Ballplatz bestandenen Gegensätze gern gesehen würde. Iswolski hatte deshalb darauf gerechnet, mit dem Grafen Berchtold zusammenzukommen, so lange dieser sich noch in Ischl im Hoflager des Kaisers Franz Joseph aufhält. Dabei sollte Prinz Fürstenberg, der österreichische Gesandte in Bukarest, der mit Iswolski seit vielen Jahren bekannt ist und sich gegenwärtig ganz in der Nähe auf seinem Jagdschlosse in Strobl aufhält, die Zusammenkunft vermitteln. Dieser Wunsch Iswolskis war dem Grafen Berchtold rechtzeitig mitgeteilt worden. Doch traten sofort von ungarischer Seite Einflüsse auf, die die Zusammenkunft verhinderten. Dabei wirkte besonders der Pariser Botschafter Oesterreichs, der Magyarengraf Szécsen, mit, der von einer Begegnung Berchtolds mit Iswolski abriet. Daraufhin fuhr Graf Berchtold am Donnerstag mittels Automobils nach Strobl und hatte eine lange Unterredung mit dem Prinzen Fürstenberg, deren Ergebnis war, daß der Prinz für Freitag, wo der Besuch Iswolskis zu erwarten war, einen Jagdausflug unternehmen sollte. In den unterrichteten österreichischen Kreisen weiß man sehr genau, daß das Auswärtige Amt, das fast gänzlich von Ungarn oder von solchen Deutschen